

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Band: - (1988-1989)
Heft: 28

Rubrik: Frauenorganisationen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- An der Universität Zürich wird eine Frauenstelle geschaffen, bei der sich Frauen über jedwelche Art von Frauenfeindlichkeit beschweren können. Die Professoren, Prüfer, Assistenten etc., die sich diskriminierend äussern, werden von der Frauenstelle vorgeladen und ihr Gehalt wird, falls sie ihr Verhalten nicht ändern, von der Frauenstelle um die Hälfte gekürzt.
- Zur Minderung der finanziellen Benachteiligung der Studentinnen wird ein Frauenförderungsfonds eingerichtet.
- Alle Lehrmittel werden auf Frauendiskriminierung geprüft. Innerhalb zwei Jahren sollen alle sexistischen Lehrmittel umgearbeitet oder ersetzt werden.
- Assistentinnen und Professorinnen werden solange bevorzugt angestellt, bis sie 50% der Stellen innehaben.
- Die frauenorientierte Wissenschaft wird in Lehre und Forschung jeder Richtung eingeführt.
- Die Frauenstelle bietet Seminare an zu den Themen «Wahrnehmung und Aufhebung der Frauenfeindlichkeit» und «Durchsetzung in einem frauenfeindlichen Klima».

Leider handelt es sich hier nicht um die Beschreibung der realen Situation der Frauen an der Universität Zürich, sondern bestenfalls um Zukunftsmusik. Vor gut einem Jahr hat die Frauenkommission (FrauKo) der Uni Zürich diese Forderungen in einem «Vorschlag für ein Programm zur Aufhebung der Frauenfeindlichkeit an der Uni Zürich» zur Diskussion gestellt. Zwei dieser Forderungen hat die Kantonsrätin Irene Meier von der Grünen Partei aufgegriffen und in einem Postulat sowohl eine Quotenregelung für die Anstellung von Professorinnen wie auch die Einführung eines Faches mit frauenspezifischen Lehrveranstaltungen gefordert. Der Regierungsrat lehnte die Verpflichtung, einen bestimmten Prozentsatz der akademischen Positionen durch Frauen zu besetzen, aber ab, denn «ausschlaggebend ist die fachliche Qualifikation und die Eignung für die zu erfüllende Aufgabe». Ausserdem sei zu

erwarten, dass aufgrund des zunehmend besseren Ausbildungsstandes der Frauen der Anteil der Frauen auch in der Professorenschaft steigen werde. Die Zahlen sprechen da allerdings eine andere Sprache: Hat sich der Anteil der Frauen unter den Studentinnen von 1970 bis heute von 23,9% auf 40,7% erhöht, so beträgt der Anteil der Frauen in der Professorenschaft heute erst 2%. Auch der Einführung eines fakultätsübergreifenden Frauenfaches kann der Regierungsrat nichts Positives abgewinnen. Würde ein eigenes Fach doch auf eine «Sonderstellung, ja Absonderung der Frauen» hinweisen. Das Postulat kommt noch vor den Kantonsrat, doch ist anzunehmen, dass auch dieser der Meinung sein wird, dass sich «die Stellung der Frauen an der Uni auch ohne Förderungsmaßnahmen schrittweise verbessern wird.»

Dass sich in Bezug auf die Situation der Frauen an der Uni etwas ändern muss, darüber bestehen bei der FrauKo keine Zweifel. Denn trotz formell gleichen Zugangsmöglichkeiten auf allen Ebenen der Bildungsinstitutionen und steigenden Studentinnenzahlen sieht es für die Frauen an der Uni alles andere als rosig aus. Von der zunehmenden Vermassung der Hochschulen und der daraus resultierenden Anonymität, von den steigenden Leistungsanforderungen und dem vermehrten Konkurrenzdruck scheinen die Frauen aufgrund ihrer spezifischen Sozialisation ungleich stärker betroffen zu sein als ihre männlichen Kollegen. Zusätzlich erschwerend wirkt für viele Frauen der Mangel an weiblichen Vorbildern, die Vorurteile gegenüber dem weiblichen Studiervermögen, die Diskriminierung bei der Einstellungs- und Beförderungspraxis und die Mehrfachbelastung der Frauen mit Familie. Aber nicht nur die äussere Situation ist schwierig, sondern auch der Inhalt des Studiums entspricht häufig nicht den Erwartungen der Studentinnen. Viele müssen feststellen, dass eigentlich immer nur von Männern die Rede ist und dass diese als verbindlich für die Menschen schlechthin dargestellt werden. Die Konsequenz dieser bedrückenden Situation: Studentinnen leiden häufig an psychosomatischen Krankheiten, an

Arbeitsstörungen und an mangelndem Selbstvertrauen. Die Studienabbruchquote ist bei Frauen deutlich höher als bei Männern und ebenso deutlich übersteigt die Selbstmordrate der Studentinnen diejenige der übrigen weiblichen Bevölkerung.

Das primäre Anliegen der FrauKo ist es, die Situation der studierenden Frauen zu verbessern. An Ideen dazu mangelt es ihnen nicht: sie planen Veranstaltungen, Informationskampagnen und Frauenfeste, sie organisieren feste Gruppen, die sich regelmässig treffen, um sich mit bestimmten Themen auseinanderzusetzen, streben eine verstärkte Zusammenarbeit mit andern Frauengruppen an den Schweizer Unis an und bemühen sich um eine bessere Koordination mit fakultätsorientierten Frauengruppen. Angesichts der Tatsache, dass nur etwa zehn Frauen aktiv in der FrauKo mitarbeiten, sind diese Ziele ziemlich hochgesteckt. Das Hauptproblem der FrauKo ist denn auch die mangelnde Bereitschaft vieler Studentinnen, sich aktiv für die Verbesserung der Situation der Frauen an der Uni einzusetzen. «Erfahrungen aus andern Ländern zeigen» erzählt eine Frau der FrauKo, «dass Antidiskriminierungsmaßnahmen wenig verändern, solange Frauen nicht selbst aktiv werden. Aktivitäten und der Aufbau einer starken Frauengruppe sind Grundlagen für die Erhöhung unseres Selbstbewusstseins und für die Formulierung von Perspektiven.»

Die Frauenkommission trifft sich jeden Montag um 14 Uhr im Frauenzimmer im StUz Leonhardstr. 19, Zürich, Tel. 01/256 54 86

Auch Studentinnen anderer Unis haben die Möglichkeit, sich an der Uni zu engagieren. Sowohl an der Uni Bern wie auch an der Uni Basel gibt es eine Uni-Frauengruppe:

Uni-Frauengruppe, Erlachstr. 9, 3012 Bern, Tel. 031/23 00 03 (Corinne oder Beatrice verlangen)

Frauen-Kommission Basel, c/o Judith Öhler, In der Breite 23, 4000 Basel, Tel. 061/42 10 13

Nadja Herz